

Palmsonntag und Palmprozessionen

13. April 2025 / 29. März 2026 / 21. März 2027

Der Palmsonntag richtet sich nach dem Termin des Ostersonntags und ist daher ein „beweglicher“ Feiertag. Er eröffnet die Karwoche, jene Woche vor dem Ostersonntag, die dem Gedenken an die Passion Jesu Christi als dem zentralen Erlösungswerk gewidmet ist. Formen des Gedenkens an das Leiden Christi existieren seit dem 2. Jahrhundert n. Chr.

Am Sonntag vor Ostern, dem Palmsonntag (*domenica* oder *dies palmarum*, seit ca. 1000 so genannt), erinnern sich die christlichen Religionen an den Einzug Jesu Christi in Jerusalem. Der Bibel nach zog Jesus gemäß den Prophezeiungen in die Stadt Jerusalem. „Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: Sagt der Tochter Zion: ‚Siehe, dein König kommt zu dir. / Er ist friedfertig / und er reitet auf einer Eselin / und auf einem Fohlen, / dem Jungen eines Lasttiers‘“ (NT, Einheitsübersetzung, Mt 21,1-11, hier 21,4-5). „Da nahmen sie Palmzweige, zogen hinaus, um ihn zu empfangen und riefen: Hosanna! / Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn, / der König Israels! Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf - wie es in der Schrift heißt: ‚Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt; er sitzt auf dem Fohlen einer Eselin‘“ (NT, Einheitsübersetzung, Joh 12,12-19, hier 12,13-15). Die Bedeutung dieses Einzugs in Jerusalem als Beginn der Leidensgeschichte als wesentlichen Schritt hin zum Erlösungswerk zeigt sich auch darin, dass alle vier Evangelisten darüber berichten (auch: Mk 11,1-11, Lk 19,28-44).

Die römisch-katholische Kirche und die griechisch- sowie die orientalischo-orthodoxen Kirchen feiern diesen Tag mit einer Prozession, in welcher „Palmzweige“ mitgetragen werden, die von Region zu Region sehr verschieden sind. Die seit dem 7. Jahrhundert belegten Palmprozessionen verbinden den Einzug Jesu Christi in Jerusalem mit älteren Segensriten. Der erste Beleg für einen lebenden Palmesel bei Prozessionen stammt von 970. In der Palmprozession werden von den Teilnehmer/-innen Zweige mitgetragen, die vom Priester gesegnet werden. Die kirchliche Segnung der Zweige ist seit dem 9. Jahrhundert in Europa nachweisbar.

Für alle, die noch mehr darüber wissen wollen:

Palmzweige

Seit dem Altertum galten Zweige als Leben fördernd; der Palmzweig war das Huldigungs- und Siegesymbol der Antike. In der Renaissance und im Barock, zur Zeit der sinnensfreudigen öffentlichen Feste und prunkvollen Stadtprozessionen, importierten viele europäische Höfe Ölzweige aus dem Mittelmeerraum für die Palmprozession. Männer und Frauen trugen, wie heute noch, Zweige oder kleine Handbüschel in der Prozession. Der „Meister des Schottenstiftes“ bildete eine mittelalterliche Palmprozession vor den Toren Wiens ab.

Statt der mediterranen Palmwedel und Ölzweige werden im Alpenraum als „Palmen“ viele regionale Sorten von Zweigen verwendet, vor allem die Salweiden mit jungen „Kätzchen“ (Blütenknospen). Aber auch Zweige, die zu dieser Zeit treiben oder blühen, immergrüne Zweige oder bunte trockene Blätter werden zu schönen „Besen“, Sträußen, Büscheln oder auf Stangen oder als ganze Baumwipfel geschmückt (historische Formen im Tennengau und Lungau) gebunden. Im Lungau

und Pinzgau fast nur Salweiden, in anderen Bezirken auch Thuja, Wacholder, Stinkwacholder/Sadebaum/Sevenbaum, Erika, Eibe, Buche, Liguster, Buchsbaum etc. Der „geweihte“ (eigentlich gesegnete) Palmzweig gilt der frommen Bevölkerung als besonders Heil und Segen bringend, ihm werden vielfache Abwehrfunktionen zugeschrieben. Erst im 20. Jahrhundert kam vielfältiger Schmuck in den Palmbuschen: im Lungau Seiden- und Papierbänder und -blumen; im Tennengau Brezeln, auch rote Ostereier und bunte Hobelscharten nach Berchtesgadener Vorbild; im Pinzgau und Flachgau Bänder, Brezeln, bunte Ostereier, Äpfel und „Gschobatbandeln“ (Hobelscharten); im Salzkammergut Papierbänder und -rosen, Erika sowie trockene Buchen. Ganz allgemein vermischen sich heute die Charakteristika, Formen und Farben immer mehr. Sie nehmen Moden auf bzw. werden pflegend stilisiert.

Die älteste Form der Palmbuschen war die einzelne und danach kunstvoll verzierte Rute (bis heute im Süd- und Nordosten Europas), erst später entstand der alpenländische ausladende Palmbuschen am langen Stiel. In vielen Regionen tragen die Männer am Land einen Zweig am Hut oder am Revers.

Der Nationalsozialismus brachte auch Palmbuschen, ja sogar Kreuz und Weihwasser unter seine Deutungen bzw. verbot die kirchlichen Prozessionen. So schreibt der bayerische Forscher Dietz-Rüdiger Moser: „man könnte solche Deutungen wegen ihrer Zeitgebundenheit und politischen Motivierung heute übergehen, würden sie nicht auch noch in jüngster Zeit als historische Wahrheiten ausgegeben, beispielweise [sic!] im Wörterbuch der Deutschen Volkskunde (3/1974) ...“ (Moser 1993, 169, 173-177)

Im Land Salzburg hat sich ein alter Brauch der Feldersegnung erhalten: es werden ganze Palmbuschen in Vorgärten und Wiesen oder Kreuze aus Palmzweigen und/oder Weihholzspänen vom Karfreitag in Wiesen und Felder gesteckt.

Palmprozession und Palmesel

Palmprozessionen am Palmsonntag gibt es vermutlich seit dem 4. Jahrhundert. Seit dem 7. Jahrhundert sind sie nachweisbar. Im Sakramentar von Bobbio, um 700, wird der Text und Ablauf einer Segnung der Zweige beim Altar vermerkt: „Benedictio palmae et olivae super altario“. Im 9. Jahrhundert drangen die Palmprozessionen von Spanien und Frankreich aus in den alpinen Raum vor und wurden mit der Segnung der Zweige verbunden. Sie erlebten in der Zeit der Gegenreformation (16. Jahrhundert, Reformen und Festgestaltungen der katholischen Kirche gegen das Luthertum) eine Hochblüte. Nach Rom kam die Feier der Palmprozession erst im 11./12. Jahrhundert.

Das Mittelalter liebte bildliche Darstellungen für die leseunkundigen Gläubigen. Das geistliche Predigtspiel als Inhalt der Messe und bildliche Darstellung für Umzüge entwickelten sich damals zu üppigen Formen.

Die Lebensgeschichte des hl. Ulrich von Augsburg, von 924 (gest. 973), enthält eine der frühesten Beschreibungen einer Palmprozession mit hölzernem Esel, einer Fußwaschung am Gründonnerstag sowie einer Grablegungsfeier. Der hl. Ulrich ging vom Dom zur Kirche Sankt Afra (Afra gest. 304; später gotische Basilika St. Ulrich und Afra) und von dort zogen alle nach der Messe mit Palmen in den Händen zum Dom zurück. Den Mittelpunkt der Prozession bildete das Abbild des auf einem Esel sitzenden Jesu.

Der erste Beleg für einen lebenden Palmesel stammt von 970 aus der Stadt Bamberg in Deutschland.

In der *Biblia pauperum* (illustrierte „Armenbibel“) im Salzburger Stift St. Peter, 14. Jahrhundert, ist ein Palmeselritt dargestellt. Das Frauenkloster am Nonnberg besaß einen gotischen Palmesel.

Dietz-Rüdiger Moser zählte 190 erhaltene Palmesel in deutschsprachigen Museen und Kirchen, von denen einige aus dem 13., die meisten aus dem 15. Jahrhundert stammen. Der älteste erhaltene stammt aus der Schweiz aus der Zeit um 1200 und wurde aus Stein gefertigt. Viele Salzburger Orte hatten im Barock Palmeselfiguren, die aber unter Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo als „Müßbräuch“ 1785 verboten wurden. Der später nach Puch verkaufte alte Halleiner Palmesel aus dem 17. Jahrhundert wurde damals versteckt und blieb erhalten. Vermutlich wurden mit diesen Verboten die Palmbuschen, gleichsam als Ersatz, größer. Sie gingen auch langsam von den Hoferben und Familienvertretern auf die gesamte Bevölkerung über, die davor nur einen Zweig in der Prozession trug. (*Buchberger 1961; Moser 1993, 169, 173-177*). Heute sind lebende Palmesel in Salzburg z. B. in Kuchl oder in Hintersee gebräuchlich, der legendäre Eselritt des „Lungauer Bischofs“ Valentin Pfeifenberger wurde mit dessen Tod 2004 aufgegeben, ist jedoch in einer Statue in seiner Pfarre Thomatal im Lungau verewigt.

Bräuche, Meinungen und Sprüche rund um den Palmbuschen

„Schneit’s am Palmsonntag in die Palmen, schneit’s die Küh’ von den Almen.“
Trieben die eingesteckten Palmzweige im Feld aus, sollte es im nächsten Jahr eine Hochzeit oder Kindstaufe geben.

„Palmen im Klee, Ostern im Schnee.“

Lachte man beim Palmbuschenbinden, dann nahm dieser die Segnung nicht an.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann

www.katholisch.at

www.bischofskonferenz.at

www.oekumene.at